

Forschungsprojekt neues Baseldeutsch-Wörterbuch

Wie redet man heute Baseldeutsch?

RA. Wie redet man heute in Basel? Oder noch präziser formuliert: Wie redet und schreibt man heute Baseldeutsch? Ein Forscherteam des Deutschen Seminars der Uni Basel unter der Leitung von Prof. Annelies Häcki Buhofer geht dieser und anderen Fragen seit 2007 wissenschaftlich auf den Grund. Die Bürgergemeinde und die Christoph Merian Stiftung haben für Erarbeitung und Erscheinen eines neuen Baseldeutsch-Wörterbuches 500000 CHF zur Verfügung gestellt. Mitte September 2010 wird das neue Werk im Christoph Merian Verlag erscheinen. Das Baseldeutsch-Wörterbuch von Rudolf Suter wird weiterhin erhältlich sein.

In unmittelbarer Nähe des Stadthauses am Totengässlein 3 hat das Deutsche Seminar eine Niederlassung. Der Bürgergemeinderat und der Bürgerrat hatten Ende Oktober Gelegenheit, sich vor Ort vom Forscherteam über den aktuellen Stand ins Bild setzen zu lassen.

Zwei Schwerpunkte

Sprache ist etwas Lebendiges und unterliegt wie so vieles einem ständigen Wandel. Die Zeitgeschichte geht also auch am Baseldeutschen nicht spurlos vorbei. Neue Wörter und Ausspracheveränderungen prägen ein neues Bild des altbekannten Dialekts. Anhand von eindrucklichen Beispielen haben die Mitglie-



Foto: Christian Roth

Begrüssung der Gäste durch Prof. Annelies Häcki Buhofer.



340 Jahre Seite 3



K5 Seite 4



Spittelhof Seite 6



Erlen-Kids Seite 12

der des Forscherteams den Gästen diese Entwicklung aufgezeigt. Das neue Baseldeutsch-Wörterbuch wird den heutigen Wortschatz und die heutige Aussprache festhalten. Die Arbeit am Wörterbuch setzt zwei Schwerpunkte: Zum einen wird das etablierte baslerische Sprachgut differenziert neu ausgewertet und das bestehende Baseldeutsch-Wörterbuch – das beliebte Standardwerk von Rudolf Suter – überarbeitet. Zum anderen werden anhand von Quellen jüngerer Datums sprachliche Neuerungen und sprachlicher Wandel (z.B. neuer Wortschatz, Bedeutungsverschiebungen) dokumentiert und analysiert. Um den aktuellen Sprachgebrauch analysieren zu können, werden verschiedene Quellen untersucht wie Online-Umfrage, mündliche Umfrage, Dialektliteratur, Fasnachtstexte (Zeedel/Schnitzelbängg), das Internet (einschlägige Diskussionsforen), Fernsehsendungen, Beschriftungen, Hinweisschilder, Speisekarten etc. Ganz speziell ist sicherlich an diesem neuen Baseldeutsch-Wörterbuch, dass sehr viele und ganz unterschiedliche Quellen in das Werk einfließen werden.



Foto: Christian Roth

Praktische Beispiele über das Projekt für den Bürgergemeinderat.

300 neue Wörter

Stichwort Online-Umfrage: Bislang haben sich 4000 Baslerinnen und Basler beteiligt. Neu ist, dass zu jedem Wort auch ein Beispielsatz geschrieben wird. So sind bereits 22 000 Beispielsätze zu den einzelnen Wörtern formuliert worden. Ein Drittel der bereits

geschriebenen Artikel wird mit Sätzen aus der Umfrage belegt. Insgesamt wurden durch die Teilnehmenden schon 300 neue Wörter eingebracht. Die Wortsammlung umfasst mittlerweile beachtliche 10 Millionen Wörter. Machen Sie auch mit bei der Umfrage unter www.baseldeutsch.ch.

EDITORIAL

Die Sprache im Mittelpunkt

Wie redet und schreibt man heute Baseldeutsch? Die Antwort wird Mitte September 2010 in schriftlicher Form vorliegen. Dann erscheint das neue Baseldeutsch-Wörterbuch, das die Bürgergemeinde und die Christoph Merian Stiftung beim Deutschen Seminar der Uni Basel in Auftrag gegeben haben. Der Bürgergemeinderat und der Bürgerrat konnten sich vom Forscherteam über den aktuellen Stand des Projektes informieren lassen. Der Beitrag auf Seite 1.

Über einen Geburtstag der Sonderklasse berichten wir auf Seite 3. Das Waisenhaus kann auf stolze 340 Jahre und zwei der Mieter auf dem Waisenhaus-Areal können auf je 10 Jahre zurückblicken. So feierten Musikwerkstatt und Pro Senectute gemeinsam mit dem Waisenhaus. Am Tag der offenen Tür konnten sich die zahlreichen Besu-

cherinnen und Besucher selbst ein Bild von den Aktivitäten und den Dienstleistungen der beteiligten Institutionen machen.

Sprachförderung im Vorkindergartenalter, so der Titel des Beitrages über das K5, das Basler Kurszentrum für Menschen aus fünf Kontinenten, das von der Bürgergemeinde und der Christoph Merian Stiftung finanziell unterstützt wird. Vor allem im Kinderhort wird nach wie vor Pionierarbeit geleistet. Lesen Sie das Porträt auf Seite 4.

Wohnen und Arbeiten in ländlicher Umgebung. Dies ist auf dem Spittelhof, einem Betrieb des Bürgerspitals, in Biel-Benken möglich. In den Bereichen Landwirtschaft, Hausdienst und Küche werden interessante angepasste Arbeitsplätze angeboten. Jedes Jahr können sich zudem die Mitarbeitenden

des Bürgerspitals am bereits traditionellen Nuss- und Speckessen selbst einen Einblick vom Spittelhof verschaffen. Der Artikel auf Seite 6.

Über eine stille Perle im Hintergrund berichten wir im Rahmen der Vorstellung von Mitarbeitenden des Bürgerspitals Basel auf Seite 8. Die Frei- und Feiertage finden Sie auf Seite 10 und Weihnachtsbäume verkauft der Forstbetrieb der Bürgergemeinde dieses Jahr nicht in seinem Werkhof, sondern neu vor der Heiliggeistkirche (Seite 11).

Anja und Rolf Basler sind vom Bürgerlichen Waisenhaus für ihre grosse ehrenamtliche Arbeit bei den Erlen-Kids mit dem diesjährigen Kischtli-Preis ausgezeichnet worden. Die weiteren Details lesen Sie auf Seite 12.

Remo Antonini

340 Jahre Bürgerliches Waisenhaus und je 10 Jahre Musikwerkstatt und Pro Senectute

Ein Geburtstag der Sonderklasse



Musikwerkstatt mit abwechslungsreichem Programm.



Spiel und Spass für Jung und Alt.

MD. Wer hat schon die Gelegenheit, einer Institution zu ihrem 340. Geburtstag zu gratulieren? Ein Grund mehr zum Feiern, da weitere zwei Geburtstagskinder auf dem Waisenhausareal eingemietet sind und jeweils seit 10 Jahren erfolgreich bestehen. Die Musikwerkstatt und die Pro Senectute brachten den Stein für ein gemeinsames Fest ins Rollen, wurde doch festgestellt, dass ihr 10-jähriges Bestehen auf den 340. Jahrestag der Gründung des Waisenhauses fällt. So entstand ein buntes Festprogramm im Sinne eines Tages der offenen Tür mit viel Musik, Tanzworkshops, kulinarischen Stationen, kulturhistorischen Führungen und Spielmöglichkeiten für Jung und Alt.

Eröffnet wurde das Fest bereits am Vortag mit einem köstlichen, vielseitigen Apéro, welcher durch die Aussenwohngruppen Schoren und Wettstein zubereitet und serviert wurde. Paul von Gunten, Departementsvorsteher des Waisenhauses, würdigte den Tag mit einem Rückblick ins Jahr 1669: das Waisenhaus,

ein Gebäudekomplex, der vieles zu erzählen weiss und in seiner Geschichte Menschen aus mehreren Jahrhunderten beherbergte – Menschen, die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Noch spürt man die Präsenz der ehemaligen Mönche im Kreuzgang, wenn man als Mitarbeiter zum Znüni ins Pfaffengärtli schreitet. Ganz besonders dann, wenn zeitgleich jemand an der Orgel spielt und man sich dadurch ins 15. Jahrhundert versetzt fühlt. Denn wo heute frohes Kinderlachen ertönt, führten früher Kartäusermönche ein stilles Leben.

Die Wurzeln des Kartäuserordens finden sich in Grenoble in der berühmten Chartreuse, welche im Jahre 1084 vom heiligen Bruno von Köln gegründet wurde. Das asketische Leben führten die Kartäusermönche in Basel ab 1401, als Oberstzunftmeister Jakob Zibol dem Orden den «Hof des Bischofs von Basel» schenkte. 1408 folgte die Grundsteinlegung der Kirche. Seine Blütezeit erlebte das Kloster während der Konzilzeit um 1431,



Action am Snackbuffet.

doch nur rund 100 Jahre später bot man dem Wirken der Kartäuser Einhalt, da Basel sich nach der Reformation zum neuen Glauben bekannte. Der letzte Mönch wurde 1564 bestattet und das Kloster blieb fortan bis 1669 unbewohnt. 1676 wurde im Maria-Magdalenen-Kloster in der Steinen ein «Zucht- und Waisenhaus» eröffnet, welches «lasterhafte» Buben züchtigte und zur Arbeit erzog. 1669 folgte dann der Umzug in die Kartause und erst lange Jahre später, 1754, ermöglichten bauliche Veränderungen die Trennung der Waisen von den Gefangenen.



Bauchtanzworkshop von Pro Senectute.

Was heute im Bürgerlichen Waisenhaus gelebt wird, ist nicht in wenige Worte zu packen. Es sind viele Facetten der modernen Erziehung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, welche unter schwierigen Umständen hierherkommen und auf einem neuen, erfolgreichen und stabilen Weg in die Zukunft begleitet werden. Das geöffnete Tor zum Areal wurde rege genutzt und das Publikum schätzte das vielfältige Angebot aller Mitwirkenden.

Das K5 Basler Kurszentrum für Menschen aus fünf Kontinenten

Sprachförderung im Vorkindergartenalter

Im Basler Gundeldinger Quartier, gleich neben dem Margarethenpark, befindet sich an idyllischer Lage das K5 Basler Kurszentrum für Menschen aus fünf Kontinenten. Seit dem Jahr 1980 bietet das gemeinnützige, konfessionell und politisch unabhängige Zentrum zahlreiche Deutschkurse für Migrantinnen und Migranten sowie für deren Kinder einen sprachpädagogischen Hort an.

Die Angebotspalette des K5 erstreckt sich von Kursen für ein allgemeines Zielpublikum bis hin zu spezifischen Deutschlektionen für Neueinsteiger im Verkauf oder Berufstätige am Arbeitsplatz. Das K5 ist jedoch keine klassische Sprachschule. Neben der Vermittlung der deutschen Sprache steht auch die Integration der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in die Zivilgesellschaft im Vordergrund. Themen wie Ernährung, Bewegung, Erziehung oder das Heranführen an kulturelle Schweizer Werte und Normen fliessen in die Unterrichtsmodule ein.

Sprache als Werkzeug

Für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund sind deutsche Sprachkennt-



Fotos: K5

Auf spielerische Art und Weise die deutsche Sprache lernen.

nisse von grundlegender Bedeutung. Sie sind Grundvoraussetzung für soziale Orientierung, erfolgreiche Schulleistungen und den Zugang zum Arbeitsmarkt. Um die Funktion von Sprache zu verdeutlichen, beschrieb der griechische Philosoph Platon Sprache vor 2400 Jahren als ein Werkzeug (altgriechisch:

organon), welches dazu dient, «einander etwas mitzuteilen über die Dinge». Die deutsche Sprache zu erlernen, erweist sich für Migranten entweder als Schlüssel zu kommunikativer Kompetenz oder als unüberwindbare Integrationsbarriere.

Speziell im multikulturellen Basel werden Integrationsmassnahmen höchste Priorität auf der politischen Agenda zugestanden. Gemäss der Schülerstatistik des Kantons Basel-Stadt im Jahr 2007 spricht beinahe die Hälfte der Kindergartenkinder (49,5%) zu Hause kein Deutsch. Mehrere von der Politik initiierte Projekte, darunter auch «Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten» (siehe Box), setzen die Integrationsmassnahmen bereits bei Kleinkindern an. Der Aufbau von Kenntnissen und Fertigkeiten im Umgang mit der deutschen Sprache sei im frühen Alter nachhaltiger zu bewerkstelligen als später in der Schule. Dieser Bildungsansatz wird auch von der Leitung des Kurszentrums K5 vertreten. Parallel zum Unterricht für Migranten bietet das K5 einen Kinderhort mit integrierter Förderung der deutschen Sprache an.

Der Kinderhort im K5

An fünf Tagen die Woche werden Kleinkinder im Alter zwischen ein und fünf Jahren halbtags im hauseigenen Kinderhort betreut, während die Mütter den Deutschkurs besuchen. Dieses Parallelangebot hat gemäss Lee Meixner-Kamber, stellvertretende Geschäfts-



Seifenblasen sorgen für lachende Gesichter.

leiterin des K5, viele Vorteile. Einerseits sitzen die Kinder nicht allein und unbetreut zu Hause, während die Mutter den Deutschunterricht besucht, andererseits können sich Mutter und Kind auf dem Nachhauseweg über das Erlebte und Gelernte im K5 unterhalten. Die Finanzierung des Hortes beruht auf einem 3-Säulen-Konzept. Sowohl Staat, Spender, zu denen auch die Christoph Merian Stiftung gehört, als auch ein einkommensabhängiger Beitrag der Migrantinnen gleichen die Rechnung der defizitären Institution Kinderhort aus. Zur Grundhaltung des Kurszentrums K5 gehört die finanzielle Beteiligung der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer mit einem äusserst moderat gehaltenen Minimalbeitrag. Lee Meixner-Kamber bestätigt, dass Interesse, Motivation und Präsenz aufgrund der Kostenbeteiligung gesteigert würden. Die Christoph Merian Stiftung sowie die Bürgergemeinde Basel-Stadt unterstützen in den nächsten drei Jahren den Kinderhort mit 60 000 CHF und das Lernzentrum K5 mit 480 000 CHF.

Zweimal pro Woche hilft eine ausgebildete Sprachförderpädagogin den Kindern auf spielerische Art und Weise beim Erlernen der deutschen Sprache. «Der Kinderhort des K5 hat mit diesem Angebot in der Region Basel Pionierarbeit geleistet», erklärt Lee Meixner-Kamber stolz. Seit zwei Jahren wird den Kindern im Hort die hochdeutsche Sprache anstelle des Schweizer Dialekts vermittelt, ob schon immer noch auf Mundart gesungen wird. Fremdsprachigen Kindern soll damit der Einstieg in den Kindergarten-/Schulalltag erleichtert und die Bildungskluft gegenüber deutschsprachigen Kindern verringert werden.

Bedauerlicherweise endet der Aufenthalt im Hort, wie auch der Sprachkurs der Mutter, bereits nach fünf Monaten. Bei einigen Kindern bleibt zu befürchten, dass die gelernten deutschen Wörter und Kurzsätze bis zum Eintritt in den Kindergarten nicht mehr angewendet werden. Andere Kinder haben das Glück, anschliessend an die Zeit im Hort in den Kindergarten überzutreten oder Platz in einer Spielgruppe oder Tagesstätte zu finden.

Carlo Clivio, Praktikant Kommunikation, Christoph Merian Stiftung



Fotos K5

Der Kinderhort im K5 bietet vielfältige Möglichkeiten, sich zu beschäftigen.

Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten

Der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt hat sich zum Ziel gesetzt, die herrschende Bildungschancenungleichheit zwischen deutsch- und fremdsprachigen Kindern so früh wie möglich zu reduzieren. Er fordert, dass Vorschulkinder, die im Hinblick auf den Eintritt in den Kindergarten über unzureichende Deutschkenntnisse verfügen, während eines Jahres an zwei halben Tagen pro Woche eine Einrichtung mit integrierter Sprachförderung besuchen. Kinder aus sozial benachteiligten, bildungsfernen oder fremdsprachigen Familien erbringen im Durchschnitt erheblich schlechtere Schulleistungen als Kinder aus bildungsnahen und deutschsprachigen Familien. Aus diesem Grund will die Regierung ein selektives, ab 2013 gültiges Obligatorium verankern, um die Eltern gesetzlich zur Nutzung des Sprachförderungsangebots

zu verpflichten. Das Modell des Kinderhorts K5 mit Frühsprachförderung würde somit auf alle Kinder mit unzureichenden Deutschkenntnissen im Kanton Basel-Stadt ausgeweitet.

Stand der Dinge

Die Basler Bildungs- und Kulturkommission, in welcher alle grossen Parteien vertreten sind, hat am 23. Juni 2009 den Vorschlag zur Frühförderung der deutschen Sprache einstimmig gutgeheissen und beim Grosse Rat beantragt, das Schul- und Tagesbetreuungsgesetz zu modifizieren. Der Grosse Rat hat diese Änderungen in den Gesetzen nun zu genehmigen. Anschliessend kann das Referendum gegen den Entscheid eingereicht werden. Die flächendeckende Einführung des selektiven Obligatoriums ist für das Jahr 2013 geplant.

Der Spittelhof

Wohnen und Arbeiten in ländlicher Umgebung

Max sitzt auf dem Baum und traut sich nicht mehr herunter. Er schreit und miaut jämmerlich. Max ist eine der beiden Spittelhof-Katzen. Moritz heisst der andere Kater. Die Namen wurden in eifriger Diskussion von allen für gut befunden. Alle, das sind die Menschen mit einer Behinderung, die auf dem Spittelhof wohnen und/oder arbeiten, sowie die verschiedenen Betreuungspersonen (Arbeitsagogen, Sozialpädagoginnen). Der schreiende Max wird von den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr schnell entdeckt. Bereits zum zweiten Mal befreit ihn ein Mitarbeiter aus seiner misslichen Lage und pflückt ihn aus dem Baum.

Umstellungen auf dem Spittelhof

Es gibt Augenblicke, in denen der Spittelhof tatsächlich eine Idylle bietet. Der Blick über die weite Landschaft, das Mittagessen unter dem grossen Kastanienbaum. Der verschneite Wald im Winter und überhaupt der unmittelbare Bezug zur Natur. Um diese Idylle zu erhalten und deren positive Wirkung für die professionelle Arbeit mit Menschen mit einer Behinderung zu nutzen, wurde der Spittelhof im Jahr 2008 reorganisiert. Die Neuausrichtung brachte vielfältige Überlegungen, Änderungen und Anpassungen mit sich.

Vielfältiger Arbeitsbereich

Die grösste Umstellung wurde im Arbeitsbereich vorgenommen. Dieser wurde neu in drei Fachgebiete unterteilt: Landwirtschaft, Hausdienst und Küche.



Der Marktstand mit frischen Bio-Produkten.

Es entstanden interessante angepasste Arbeitsplätze, die den Mitarbeitenden mit Rente einen weiten Erfahrungshorizont ermöglichen. Zum einen bietet ein Rotationssystem den Mitarbeitenden Wahlmöglichkeiten an verschiedenen Stellen. Zum anderen gewährt der unmittelbare Bezug zur Nützlichkeit der Dienstleistung oder zum hergestellten Produkt oft eine beglückende Erfahrung mit motivierendem, Sinn stiftendem Charakter. Auf dem Spittelhof stehen die vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten im Vordergrund, nicht der Produktionsdruck.

Die in der Landwirtschaft gehaltenen Tiere und produzierten Lebensmittel entsprechen den Richtlinien von Bio Suisse. Die Ware wird einerseits für die Selbstversorgung genutzt und andererseits auch zum Verkauf angeboten. Im Jahr 2010 wird der Spittelhof das Bio-Suisse-Zertifikat erwerben.

Zuhause in begleiteter Umgebung

Die Lebensqualität im Wohnbereich entsteht durch die äusseren Rahmenbedingungen und durch sozialpädagogische Betreuungsschwerpunkte (Partizipation, Individualität, gemeinsam vereinbarte Ziele). Der Empowerment-Ansatz trägt dazu bei, dass Menschen zur Entwicklung ihrer eigenen Stärken ermutigt und ihre Fähigkeiten zur Selbstbestimmung und Selbstveränderung gestärkt werden.

Es wird viel Zeit für persönliche Gespräche, Diskussionen und Austausch eingesetzt. Neben lebenspraktischen Tätigkeiten sind Freizeitaktivitäten hoch im Kurs.

Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten

Ein grosses Potenzial liegt in den verschiedenen Wohn- und/oder Arbeitsvarianten: Gleichzeitig auf dem Spittelhof zu wohnen und zu arbeiten, ist für einige Personen die richtige Wahl. Andere hingegen wohnen lediglich auf dem Hof und wieder andere kommen ausschliesslich zum Arbeiten hin. Die vielfältigen Möglichkeiten erlauben die Be-



Das Brot wird selbst gebacken.

gleitung von Menschen, welche ein unterschiedliches Spektrum an Problemstellungen, Krankheitsbildern oder Behinderungen mitbringen. Allen gemeinsam ist jedoch die reizarme und naturnahe Umgebung, die eine heilsame Wirkung auf das psychische Wohlbefinden ausstrahlt.

Nuss- und Speckessen

Wie in jedem Jahr lud der Spittelhof auch diesen Herbst die Mitarbeitenden des Bürgerspitals und ihre Angehörigen zum Nuss- und Speckessen ein. Trotz ungünstiger Wetterprognose nahmen am Nachmittag des 17. Oktober viele Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit wahr, sich ein Bild von den neuesten Entwicklungen auf dem Spittelhof zu machen. Sie wurden nicht enttäuscht: Kurz vor Beginn des Festes öffnete sich der graue Himmel über Biel-Benken und die Sonne lachte über dem Spittelhof. An einem Marktstand wurden den Gästen Bio-Produkte aus eigener Produktion zum Verkauf angeboten. Dass die Ware sehr gefragt war, zeigte nicht nur der grosse Andrang. Das Nuss- und Speckessen war, wie schon so oft, ein richtig gemütlicher Anlass.

Trotz der grossen Chance, ein Stückchen Speck zu ergattern, erschienen Max und Moritz an diesem Nachmittag nicht. Aber so ist dies nun mal mit der Selbstbestimmung ...

Lorenz Hostettler, Leiter Spittelhof



Fotos: Bürgerspital Basel

Die Gäste geniessen das Nuss- und Speckessen.



Kürbisse vom Spittelhof.



Bio-Produkte aus eigener Produktion.

Mitarbeiterinnen des Bürgerspitals (III): Ursula Diethelm

Stille Perle im Hintergrund

Fotos: Thomas Brunnenschweiler



Die frischen Salate werden im Kühlraum zwischengelagert.

Bevor wir uns der Hauptperson dieses Porträts zuwenden, muss etwas zu ihrem beruflichen Umfeld, dem Verpflegungszentrum des Bürgerspitals, gesagt werden. Wer noch nie im Personalrestaurant an der Flughafenstrasse 235 gegessen hat, hat etwas verpasst. Noch wenig bekannt ist, dass das Restaurant auch für jedermann ausserhalb des Bürgerspitals offen steht. Seit Kurzem wird sogar ein A-la-carte-Service für 16 Personen angeboten. Je-

den Tag von Montag bis Freitag gibt es ein leckeres Vollkostmenü und ein liebevoll zubereitetes vegetarisches Menü, das seinen Namen auch verdient. Das Menü umfasst Suppe oder Salat und den Hauptgang. Zusätzlich werden täglich ein Wochenhit und kalte Teller angeboten. Und am Dienstag und am Donnerstag zaubert die Küche jeweils eine saisonale Spezialität auf den Tisch, die Feinschmeckerherzen höherschlagen lässt. Und Liebhaber von köstlichen Desserts kommen ebenfalls auf ihre Rechnung.



Ursula Diethelm.

Vorbildliche Küche

Das von Antonio Marchese geleitete Verpflegungszentrum zeichnet sich nicht nur durch eine angenehme, lichtdurchflutete Ambiance aus, sondern auch durch die Qualität der Frischküche von Küchenchef Dieter Krause. Ihm liegen Qualität und Frische der Lebensmittel ebenso am Herzen wie das Wohl seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hygiene und eine gute Arbeitsatmosphäre sind dem Küchenchef sehr wichtig. Die moderne Küche ist kleiner als ihre Vorgängerin im alten Gebäude. Was nützt der beste Küchenchef ohne hilfreiche, fleissige Hände im Hintergrund, die Rüst- und Schneidearbeiten exakt und sachgerecht ausführen? Dass solche Hände da sind, verraten etwa die appetitlichen Salate und Desserts, für die fast ausschliesslich frische Produkte verwendet werden. Das Fachpersonal besteht aus 9 Gruppenleitern, die insgesamt 14 Mitarbeitende mit einem angepassten Arbeitsplatz anwei-

Vernissage Bürgerspital

Donnerstag, 4. Februar 2010,
16.00 bis 17.30 Uhr

Flughafenstrasse 235, 4025 Basel
Treffpunkt: Empfang Bürogebäude

Mit Miniaturen von Thomas Brunnenschweiler, Zeichnungen von Jorge Valente da Costa und Malerei von Markus Buchser.

Schauen Sie vorbei, wir freuen uns auf Sie!

Weitere Informationen zur Vernissage finden Sie ab Januar 2010 unter www.buespi.ch.

sen. 8 Mitarbeitende sind in einer beruflichen Massnahme, vier davon Auszubildende. Ein Mitarbeiter absolviert eine Bürgerspital-Ausbildung, die der Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt entspricht.

Positiver Mensch

Eine der Mitarbeitenden, die gewissenhaft, fleissig und mit Engagement ihrer Arbeit in der Küche nachgeht, ist Ursula Diethelm. Sie wurde 1948 im thurgauischen Amriswil geboren, wo sie auch ihre ganze Schulzeit absolvierte. Dieser schloss sich ein längerer Aufenthalt in Grenchen an, wo Ursula Diethelm die Techniken und Kniffe der Haushaltsführung erlernte. Es folgten Anstellungen in Hotels in Amriswil und Rheinfelden. Ursula Diethelm heiratete und zog zwei Söhne gross. Im Jahr 1998 erhielt sie krankheitsbedingt eine Rente und trat ins Bürgerspital ein. Ihren neuen Chef, Dieter Krause, kannte sie bereits von der Grün 80 her, wo die beiden zusammengearbeitet hatten. Im Bürgerspital war sie zunächst in der Spezialküche tätig. Heute wechselt sie jeden Monat in eine andere Abteilung der Küche. Am liebsten rüstet und schneidet sie Gemüse und Früchte. Eine Anstellung von 50 Prozent ist für sie ideal. Auf seine langjährige Mitarbeiterin angesprochen, sagt Dieter Krause: «Sie ist ein sehr positiver Mensch und übt ihren Beruf mit viel Liebe aus. Durch ihre freundliche und aufge-



Ursula Diethelm an einer der Küchenmaschinen.



Ursula Diethelm beim Schneiden von Kartoffeln.

stellte Persönlichkeit und ihr grosses Fachwissen fällt es ihr leicht, auch andere Mitarbeiter für die täglichen Arbeiten zu begeistern.»

Lebenserfahrung

Ursula Diethelm schätzt das gute Arbeitsklima und die Organisation der Küche. «Jeden Morgen haben wir eine gemeinsame Menübesprechung, die es früher nicht gab. Ich habe dadurch viel gelernt.» Sie freut sich darüber, dass das frische Gemüse direkt von der Gärtnerei kommt und es in nächster Nähe einen Kräutergarten gibt. Neben dem Rüsten und Schneiden bereitet Ursula Diethelm auch Rezepte vor, indem sie die Zutaten zu Gerichten und Saucen bereitstellt. «Ich habe hier viele Spezialtricks bei der Verarbeitung von Rohstoffen gelernt.» Sie fühlt sich im Bürgerspital sehr wohl und akzeptiert und freut sich, dass sie auch den Jungen etwas beibringen kann. Dabei hat man nicht den Eindruck, dass sie mit ihren Kenntnissen prahlt. Dazu ist sie zu bescheiden. Ihre Lebenserfahrung hat durch die Lektüre von psychologischer Literatur noch eine Vertiefung erfahren. Man kann sie ohne Übertreibung als stille Perle im Hintergrund bezeichnen.



Die Arbeit in der Küche macht Ursula Diethelm Spass.



Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital Basel

Auch in der Patisserie legt Ursula Diethelm Hand an.

Fotos: Thomas Brunnschweiler



Frei- und Feiertage 2010

Frei- und Feiertage 2010

1. Januar	Neujahr (Freitag)	1
22. Februar	Fasnachtsmontag, Nachmittag	½
24. Februar	Fasnachtsmittwoch, Nachmittag	½
1. April	Gründonnerstag, Nachmittag	½
2. April	Karfreitag	1
5. April	Ostermontag	1
30. April	Tag vor dem 1. Mai (Tag der Arbeit)	½
12. Mai	Nachmittag vor Auffahrt (Mittwoch)	½
13. Mai	Auffahrt (Donnerstag)	1
24. Mai	Pfingstmontag	1
24. Dezember	Heiligabend, Nachmittag (Freitag)	½
31. Dezember	Silvester, Nachmittag (Freitag)	½
Zusätzliche Freitage für Halb- und Ganzbrückentage*		3½

Frei- und Feiertage insgesamt **12**

* Im 2010 stellt der Bürgerrat den Mitarbeitenden 3½ Kompensationstage für Halb- und Ganzbrückentage zur Verfügung. Das Festlegen dieser Tage obliegt der Geschäftsleitung.

Frei- und Feiertage 2010 an Wochenenden

4. April	Ostern (Sonntag)	1
1. Mai	Tag der Arbeit (Samstag)	1
23. Mai	Pfingsten (Sonntag)	1
1. August	Bundesfeiertag (Sonntag)	1
19. September	Betttag (Sonntag)	1
25. Dezember	Weihnachtstag (Samstag)	1
26. Dezember	Stephanstag (Sonntag)	1

Mögliche Halb- und Ganzbrückentage im Jahr 2010

Die nachfolgend aufgeführten Tage können – sofern deren Inanspruchnahme als freier Tag aus betrieblichen Gründen möglich ist – entsprechend den Vorgaben der Geschäftsleitung kompensiert (vor- bzw. nachgeholt) werden.

22. Februar	Fasnachtsmontag, Vormittag	½
23. Februar	Fasnachtsdienstag	1
24. Februar	Fasnachtsmittwoch, Vormittag	½
1. April	Gründonnerstag, Vormittag	½
12. Mai	Vormittag vor Auffahrt (Mittwoch)	½
14. Mai	Freitag nach Auffahrt	1
24. Dezember	Heiligabend, Vormittag (Freitag)	½
31. Dezember	Silvester, Vormittag (Freitag)	½

Wird an Frei- und Feiertagen gearbeitet oder fallen diese in die Ferien, so besteht ein Anspruch auf die Vergütung entsprechender Freizeit. Ausgenommen sind die auf arbeitsfreie Samstage oder Sonntage fallenden dienstfreien Tage oder Halbtage. Es besteht kein Ersatzanspruch auf Kompensation oder Auszahlung bei Abwesenheit an dienstfreien Tagen oder Halbtagen, die wegen Krankheit, Unfall, Militärdienst, Schwangerschaften, unbezahlten Urlaubs oder vorzeitigen Austritts nicht bezogen werden.

EINTRITTE

Blanco Jacqueline, Bürgerspital Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.10.2009

Cecere Sian, Bürgerspital Betreutes Wohnen (Küche), 21.9.2009

Dogan Ersen, Waisenhaus (Küche), 7.9.2009

Hammler Uli, Waisenhaus (Leiter Waisenhaus), 14.9.2009

Hutter Michel, Bürgerspital Service-Center Personal (Personalentwicklung), 26.10.2009

Menn Daniel, Waisenhaus (Wohngruppe Basilisk), 1.10.2009

Möhner Isabel, Bürgerspital Betreutes Wohnen (Pflege), 1.10.09

Ng Ee Hong, Waisenhaus (Küche), 31.8.2009

Rothmann Tanja, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Schenk Jeanette, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Hauswirtschaftszentrum), 1.10.2009

Schmitz Ines, Bürgerspital Reha Chrischona (Physiotherapie), 1.9.2009

Seifert-Nussbaumer Heidi, Bürgerspital Betreutes Wohnen (Q-Entwicklung Betreuung Betagte), 1.10.2009

Sommer Christian, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 15.10.2009

Towson Elisabeth, Bürgerspital Alterszentrum Lindenhof (Pflege), 5.10.2009

Zangger Ruth, Bürgerspital Betreutes Wohnen (Administration), 1.10.2009

DIENTSJUBILÄEN

5 Dienstjahre

Adjei Gabriela, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Arduini Fancika, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Begic Ankica, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Bürge Silvia, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Cagman Nazim Hikmet, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Gasser Helena, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Gindrat Daniel, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 4.10.2009

Heizmann Martin, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Ivovic Blazenka, Bürgerspital Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 1.10.2009

Klarer Verena, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Grafisches Zentrum), 1.10.2009

Kloter Sylvia, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Kocahal Elif, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Meier Gabriela, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 1.10.2009

Nick Monika, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Pianta Beatrice, Bürgerspital Alterszentrum Sonnenrain (Pflege), 15.10.2009

Roger Christine, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Rolli Marianne, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 11.10.2009

IMPRESSUM

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Myrthe de Roo (ROM), Bürgerspital, Mireille Dimetto (MD), Bürgerliches Waisenhaus, und Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

Schiliro Therese, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Terraz Valérie, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Vitale Diana, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

Wäckerli Marie-Therese, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.10.2009

10 Dienstjahre

Bamert Tanja, Bürgerspital Betreutes Wohnen (Arbeitsbereich Spittelhof), 5.10.2009

Eiris Aurelio, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Mechanische Werkstatt), 18.9.2009

Gerber Wilfried, Bürgerspital Service-Center Personal (Postdienst), 5.10.2009

Lischtgi Daniel, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 21.9.2009

Rivas José, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 15.9.2009

Schnydrig Carina, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 1.10.2009

15 Dienstjahre

Gysin Désirée, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 27.9.2009

Pfister Marianne, Bürgerspital Betreutes Wohnen (Pflege), 17.10.2009

20 Dienstjahre

Kruslin Evelynne, Bürgerspital Wohnhaus Claragraben (Betreuung), 18.9.2009

Schibler Doris, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 8.10.2009

25 Dienstjahre

Bisonni Armando, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 18.10.2009

Gerber Beat Friedrich, Bürgerspital Betreutes Wohnen (Pflege), 1.10.2009

Pereira Maria Begonia, Bürgerspital Alterszentrum Sonnenrain (Küche), 16.9.2009

30 Dienstjahre

Graf Brigitte, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 15.10.2009

PENSIONIERUNG

Graf Lothar, Bürgerspital Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 30.9.2009

Weihnachtsbäume neu vor der Heiliggeistkirche

Der Forstbetrieb der Bürgergemeinde der Stadt Basel verkauft seit vielen Jahren Weihnachtsbäume in seinem Werkhof in Birsfelden.

Die Bürgergemeinde verkauft auf Anfrage der Pfarrgemeinde Heiliggeist Basel dieses Jahr erstmals zusätzlich Weihnachtsbäume auf dem Vorplatz der Heiliggeistkirche an der Thiersteinallee 49.

Vom 10. bis 24. Dezember 2009 dauert der Verkauf. Folgende Verkaufszeiten: Montag bis Freitag jeweils von 11 bis 18.30 Uhr. Am Samstag jeweils von 9 bis 16 Uhr. Am 24. Dezember 2009 werden noch von 8 bis 12 Uhr Weihnachtsbäume verkauft.

Weihnachtsbäume im Werkhof

Der Verkauf im Werkhof befindet sich hinter der Endstation der Tramlinie 3, Birsfelder Hard, Burenweg 100, in Birsfelden.

Verkaufszeiten

Donnerstag, 17.12.2009	9–12 / 13–18.30 Uhr
Freitag, 18.12.2009	9–12 / 13–18.30 Uhr
Samstag, 19.12.2009	9–16 Uhr
Montag, 21.12.2009	13–18.30 Uhr
Dienstag, 22.12.2009	13–18.30 Uhr
Mittwoch, 23.12.2009	13–18.30 Uhr

Die Weihnachtsbäume stammen aus den eigenen Waldungen und aus der Region. Die Bäume aus unserem Wald sind zertifiziert durch FSC und durch Q-Label. Angeboten werden Rottannen, Blautannen und Nordmannstannen in allen Grössen von 0,75 m bis 3 m.



Foto: Christian Roth

Neu: gemütliche Lounge im Stadthauscafé

Nach dem grossen Erfolg im Sommer mit dem Café im malerischen Hof gibt es eine weitere attraktive Neuheit im Stadthaus. Astrid Eisenhut und ihr Team empfangen die Gäste nun auch in einer gemütlichen Lounge. Bequeme Sofasessel laden zum Verweilen im historischen Gebäude ein.

Verleihung des Kischtli-Preises 2009

Ehrung für Anja und Rolf Basler (Erlen-Kids)

Wie es mittlerweile schon zur Tradition geworden ist, verlieh das Bürgerliche Waisenhaus auch dieses Jahr wieder den Kischtli-Preis, eine immaterielle Anerkennung, die seit 2001 für ehrenamtliche Jugendarbeit vergeben wird. Als Jury fungierte die Sachkommission des Waisenhauses; sie hat sich für das Ehepaar Anja und Rolf Basler entschieden.

MD. Anja (1957) und Rolf Basler (1949) sind verheiratet, leben in Riehen und haben zwei erwachsene Töchter, Fabia und Jasmin. Sie leiten seit März 1995 die Erlen-Kids im Tierpark Lange Erlen im Kleinbasel. Die beiden haben sich seinerzeit beim Reiten kennen und lieben gelernt und haben einen grossen Pferdeverstand, der ihnen bei der Betreuung der Ponys und Esel im Tierpark sehr zugutekommt. Sie haben aber auch ein grosses Herz für Kinder und kommen hervorragend mit den Erlen-Kids zurecht.

Die Erlen-Kids wurden 1995 vom damaligen Präsidenten Peter Wirz zusammen mit dem Ehepaar Basler ins Leben gerufen. Ziel war und ist es, Kindern von 11 bis 16 Jahren in überwachtem und organisiertem Rahmen die Möglichkeit zu geben, Ponys und Esel mitzubetreuen und zu pflegen. Derzeit sind es 30 Kids und 12 Begleiter, die sich in wechselnder Zusammensetzung an den Mittwoch-, Samstag- und Sonntagnachmittagen um die vier Ponys, zwei Poitou-Esel und die zwei Sardinischen Zwergesel sowie seit 2007 auch um die drei Bündner Strahlenziegen kümmern. Die Kids helfen den Tierpflegern beim Säubern der Ställe, sie striegeln und putzen die Tiere, begleiten sie auf Spaziergängen in den Längen Erlen und führen am Sonntagnachmittag auf der neuen Reitanlage das bei Kindern beliebte Ponyreiten durch. Höhepunkte im Erlen-Kids-Jahr sind neben der Jahresversammlung das bereits traditionelle Spaghetti-Essen, der Ausflug und die Mithilfe an Anlässen des Erlen-Vereins. Die Kids werden im Umgang mit den Tieren durch Anja und Rolf Basler geschult und sie lernen, das Verhalten der Tiere einzuschätzen und sie richtig zu pflegen. Für die Pausen und die Pflege der Kameradschaft haben die Kids im 1. Stock des neuen Ökonomiegebäudes im Erlebnishof vom Verein einen eigenen grossen Raum erhalten. Die Einrichtung, die grünen Pullis und T-Shirts und auch das neue Zaum- und Putzzeug für die Ponys haben die



Fotos: Waisenhaus

Erfreutes Gewinnerehepaar mit Paul von Gunten und Urs Fischli (rechts).

Erlen-Kids selbst finanziert. Dieses Geld haben sie erwirtschaftet mit Kuchenverkauf oder mit ihrem Crêpes-Verkauf an Erlen-Verein-Anlässen wie Gehegeeröffnungen oder dem Niggi-Näggi am 1. Dezembersonntag. Anja und Rolf Basler leisten den grossen Arbeits- und Organisationsaufwand seit 14 Jahren ohne Entschädigung auf völlig freiwilliger Basis. Sie dürfen stolz sein auf das Aufgebaute. Die von ihnen geschaffenen Erlen-Kids sind ein wichtiger Teil der Erlen-Familie. Sie sind aus dem Kleinbasler Tierpark nicht mehr wegzudenken. Für ihre grossen Verdienste hat der Erlen-Verein Basel Anja und Rolf Basler vor drei Jahren die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Sie sind unermüdlich dabei, auch in den kommenden Jahren noch einiges mit den Erlen-Kids zu bewegen.

Die Würdigung des Ehepaares Basler fand traditionell in der Kartäuserkirche statt, wo Departementsvorsteher Paul von Gunten diese symbolisch mit der Übergabe der Urkunde samt Blumenstrauss zelebrierte. Die eigentliche Laudatio hielt Edwin Tschopp, Präsident des Erlen-Vereins. Auch er betonte die Wichtigkeit der Arbeit des Ehepaares Basler und bedankte sich für das grossartige Engagement.

Umrahmt wurde die Feier mit Darbietungen von Schülern der Musikwerkstatt unter der Leitung von Jopo Poffet. Georg André Schlager, Präsident der Sachkommission des Bürgerlichen Waisenhauses, übernahm die Abschlussrede und leitete die anwesenden Gäste zum abschliessenden Apéro in den Kartäusersaal.



Musikalische Umrahmung durch die Musikwerkstatt.

Krönender Abschluss des Abends war ein festliches, von der Küche des Waisenhauses zubereitetes Diner, das im stilvoll und elegant dekorierten Laienrefektorium im kleinen Kreis abgehalten wurde. Neben den Preisträgern und Vertretern des Erlenvereins, den Mitgliedern der Sachkommission sowie der Geschäftsleitung des Waisenhauses waren – ebenfalls traditionsgemäss – alle ehemaligen Preisträger und -trägerinnen eingeladen und fast vollzählig anwesend.

Und wenn auch noch nicht feststeht, wer den Kischtli-Preis 2010 erhält, so kann bereits gesagt werden, dass diese Feierlichkeit, am Donnerstag, 16. September 2010, wiederum auf grosses Interesse stossen wird.